

Beginnen wir mit Julius Cäsar: „Was die Menschen wünschen, glauben sie im allgemeinen gern“.

Wenn man demnach Wunsch und Glaube in einen Zusammenhang bringt, so sind in der Steiermark und besonders in Graz das Wünschen und Glauben heuer außerordentlich stark verbreitet, wie nie zuvor. Als Wunschdenker und Glaubenshüter geben sich forsche Landes- und Gemeindepolitiker sowie Wirtschafts- und Tourismusmanager und hoffnungsfrohe Geldscheffler zu erkennen. Wünsche kosten zwar noch nichts, aber deren Erfüllung kann man getrost den zahlenden Staatsbürgern anlasten. Daran wird fest geglaubt. Da der Glaube bekanntlich Berge versetzen kann, müßte die Steiermark glatt zu einem Flachland degenerieren.

Seit Monaten wiegt man sich bei uns im wohligen aller Wunschträume, nämlich daß Graz im Jahre 2002 die Olympischen Winterspiele austragen dürfe. Die sündteuer erstellten Bewerbungsunterlagen wurden eingereicht, eine Begutachterkommission hat sich mit Pokerface-Miene und per Hub-schrauber ein Bild von dem Gebotenen zu machen versucht, doch nun heißt es weiterträumen, glauben und beten, bis zur Entscheidung, ob es gelungen ist, die neun anderen Mitbewerber aus dem Felde zu schlagen. (Seid fest im Glauben, stark in der Liebe, haltet an am Gebet! RÖMER 12.12; Vielleicht hilft dieser fromme Spruch auch bei profanen Anlässen.)

An Begründungen, warum ausgerechnet wir in der Steiermark, im Gegensatz zum ablehnenden Innsbruck, olympische Winterspiele austragen müßten, hat es den Ideen-Lieferanten nicht gefehlt. Fehlen tut es hingegen so ziemlich an allem. Zuvörderst am Geld. Ob Wien mitziehen will, ist fraglich. Naturschnee wird bei uns immer seltener, Sportanlagen in olympischen Größenordnungen haben wir nicht oder kaum, für das Ausweichen in andere Regionen müßten erst leistungsfähige Verkehrsverbindungen aufgebaut werden, und Graz hat als Wintersportort nie irgendwelche Bedeutung gehabt. Der Breitensport wird ohnehin viel zu wenig gefördert, er siecht darin. Zudem befindet sich der alpine Schisport auf Talfahrt. Die Teilnahme an den Schul-Schikursen ist rückläufig, Schier werden schon zu Schleuderpreisen verkauft, sogar ganze Schifabriken.

Auf Vorhaben von solch grandioser Art, deren wirklicher Nutzen noch nicht erkennbar ist, reagiert die Bevölkerung

höchst sensibel. Da ist schon einiges zu Fall gekommen. Siehe EXPO Wien+ Budapest. Das gemeine Volk weiß bei Abstimmung wohl zu unterscheiden zwischen dringend Notwendigem und spektakulären Nebensächlichkeiten.

Die Pro-Argumente sind eigentlich altbekannt und immer dieselben: Die Steiermark käme endlich in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit – unwiederbringliche Chancen – großer Sprung nach vorn – Aufschwung überall – Umwegsrentabilität – Schaffung von Dauerarbeitsplätzen (bitte, welche?) – wirtschaftliche und kulturelle Impulse für das ganze Land und so weiter und so fort. Wir kennen das schon zu Genüge. Hintennach sieht es dann anders aus.

Wer, bitte, spricht heute noch von Lillehammer? Die sportlichen Erfolge hat das breite Publikum vermutlich längst vergessen. Geblieben sind, trotz aller organisatorischen Leistungen, nur ansehnliche Defizite. Weshalb man diese in Kauf nimmt, wird nur „verblümt“ dargelegt. Daß heuer winter-sportbegeisterte Touristenmassen aus aller Welt ins teure Norwegen strömen werden, weil man dort, wie die Fernsehberichte zeigten, so herrlich „sporteln“ und es den Olympioniken nachmachen kann, ist wohl kaum anzunehmen.

In der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift wurden wir über Einzelheiten der Grazer Kandidatur für die Winterspiele 2002 ausführlich informiert. Die Ausarbeitung der Bewerbung hatten zwei hochkarätige Landesbeamte – übrigens sehr geschätzte WIV-Kollegen – übernehmen müssen und sich dabei offensichtlich alle Mühe gegeben. Ihr Fachartikel in unserer Zeitschrift trägt die Überschrift „Olympische Winterspiele in Graz und in der Steiermark – eine Jahrhundertchance?“ Das Fragezeichen dahinter deutet auf Unsicherheit hin.

Grundsatz-Betrachtungen über Sinn oder Unsinn neuzeitlicher olympischer Spiele werden üblicherweise nicht angestellt. Dafür wird – jedoch wie üblich – der selige Baron de Coubertin zitiert. Seine damaligen, heute unzeitgemäßen, Vorstellungen von der weltumspannenden, völkerverbindenden und friedensfördernden Kraft des Sports müssen noch immer als Tarnung oder Argumentationsstütze herhalten, obwohl es hoch an der Zeit wäre, an dieser Stütze kräftig zu rütteln. Von den hundert Jahre alten Ideen und Idealen Coubertins ist nichts mehr geblieben, höchstens das olympisch-rituelle Beiwerk.



Die olympische Idee hat zwei Weltkriege und den Kalten Krieg nicht verhindern können. Die Reihe der kriegerischen Auseinandersetzungen und Gewalttaten nimmt kein Ende. Immer wieder wurden die Spiele politisch mißbraucht, um vermeintliche Selbstwertgefühle zu wecken, Nationalstolz zu zeigen, Machtpositionen zu demonstrieren und zu festigen, mit Boykott zu operieren oder gar mit blutigem Terror.

Auch der Amateur-Gedanke hat sich verabschiedet. Leistungssport der Extraklasse kann auf dieser Basis nicht mehr betrieben werden. Gewaltige Kostenlawinen, reiner Professionalismus, totale Kommerzialisierung, zum Teil auch Doping, beherrschen Olympia.

Genau besehen, haben sich die fünf olympischen Ringe ziemlich verbogen. Und ausgerechnet sie sollen der Stadt Graz und der Steiermark ehestens zu einer Jahrhundert-Chance verhelfen? Danach wird man – schon vom Grundsätzlichen her – wohl fragen dürfen.

Sollte das IOC einen – Gott bewahre! – Strich durch die nebulose Rechnung machen, bleibt uns als Hoffnung noch immer der Versuch, den geschäftsbedachten Mr. Bernie Ecclestone mit Hilfe von Steuergeldern gnädig zu stimmen, nach langer Pause wiederum einen Formel I-Grand Prix auf dem vernachlässigten Ö-Ring in Zeltweg starten zu lassen. Die ambitionierten Chinesen werden wir schon noch austricksen.

Jeder Sportler fürchtet sich vorm Wadlkrampf, doch ist meist ein hilfreicher Masseur zur Stelle. Wer aber massiert unsere durch und durch verkrampft agierenden Sportpolitiker und deren Hintermänner? Vielleicht weiß unser berühmter Prof. Willi Dungl einen krampflösenden Rat.

Manfred Seiffert

